

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 20

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Kindnapping aus Liebe

Es wird vielfach behauptet, die Leute wollten nicht mehr Kinder haben wie früher; sie scheuten die Verantwortung, die Unbequemlichkeit, die Verzicht, die Kosten die jedes Kind mit sich bringt, und Autos, Motorvelos und Fernsehapparate seien den jungen Ehepaaren wichtiger als Kinder.

Ich glaube nicht daran. Nicht nur, weil die Statistik beweist, daß die Bevölkerung der Erde ständig zunimmt. (Die offiziellen Stellen behaupten sogar «in beängstigendem Maße».) Dagegen hört man zwar oft einwenden, dies treffe bloß für die «unterentwickelten» Länder zu, für China und Indien und Japan, nicht aber für den Westen. Die westlichen Völker, hört man, drückten sich um ihre Verantwortung. Ich glaube auch das nicht.

Wir sind gewiß kein unterentwickeltes Land, aber auch bei uns nimmt die Bevölkerung stetig zu.

Und aus dem reichen Amerika kommen immer wieder Berichte über «Schwarzhandel mit Säuglingen», weil die Nachfrage kinderloser Ehepaare nach Kindern das Angebot um das Vielfache übersteigt, und weil die gesetzlichen Voraussetzungen der legalen Adoption dort sehr streng sind. Da werden Kinder eben «schwarz» adoptiert, oft gegen Abfindungen von Tausenden von Dollars.

Der Wunsch nach Kindern stirbt nicht aus. Welch unerhörtes Maß er aber annehmen kann, hat der neueste Kinderraub bewiesen, der in England Polizei und Bevölkerung einer mittleren Stadt in Atem hielt.

Da war das Ehepaar Hardcastle, bürgerliche Leute in rechten Verhältnissen, das acht Jahre lang sehnsüchtig und vergeblich auf ein Kind gewartet hatte, und dann endlich ein kleines Mädchen bekam. Eines Samstag-nachmittags stellte Frau Hardcastle das Wägelchen mit der drei Monate alten Jane vor ein Geschäft, tätigte ihre Einkäufe für den Sonntag, und als sie herauskam, waren Kind und Wägelchen spurlos verschwunden.

Und anderseits war da das Ehepaar Harris, das vor kurzem sein einziges Kind verloren hatte. Nach einer schweren Operation hatten die Aerzte Frau Harris jede Hoffnung auf weitere Nachkommenschaft nehmen müssen. Die Kinderlosigkeit trieb die Frau in einen Zustand, der an Wahnsinn grenzte. Eine Adoption kam nicht in Frage, denn Harris ist Gelegenheitsarbeiter ohne festes Domizil, und ein festes Domizil ist in England eines der gesetzlichen Erfordernisse für eine Adoption. Der Wunsch nach einem Kinde wurde beim Ehepaar Harris zur Zwangsvorstellung und so stahlen sie die kleine Jane, ein Kinderraub, der nichts mit Geld zu tun hatte, ein eigentliches Crime passionel.

Die Polizei der Stadt verbrachte ein aufregendes Wochenende. Die ganze Stadt half

beim Suchen nach dem Kinde. Im Fernsehapparat und am Radio flehte immer wieder die verzweifelte Mutter um Rückgabe ihres Töchterchens. Und nach vierundzwanzig entsetzlichen Stunden war das Kleine gefunden und konnte der Mutter unversehrt in die Arme gelegt werden, während die Räuberin laut schreiend in eine Gefängniszelle verbracht wurde, wo sie und ihr Mann den Richterspruch abwarten.

Die Hardcastles werden in diesem Prozeß nicht als Zivilpartei auftreten. Die Mutter, die ihr Kleines wiedergefunden hat, fand rührende Worte für die Frau, die ihr das Schlimmste angetan hat, was man einer Mutter antun kann: «Ich habe keinen Haß gegen sie. Ich weiß, wie es in ihr aussah. Nie hätte ich einem Menschen etwas so Furchtbares antun können, – aber der Gedanke ein Kind zu stehlen hat sich in den langen Jahren des Wartens mehr als einmal in mir geregelt, wenn ich vor einem Wägelchen mit einem Baby stand –»

Da sind zwei Frauen in einen schweren Konflikt geraten, weil ein und dieselbe Passion sie beide erfüllte: der Wunsch nach einem Kinde, der, trotz aller Unsicherheit des heutigen Daseins und der Zukunft, so stark ist, wie nur je.

Bethli

Der kleine Prinz

An einem wunderschönen Herbsttage spazierten mein Mann und ich mit unserem Töchterlein und dem deutschen Flüchtlingskind, das ab und zu für einige Monate bei uns lebt, vom Belpmoos her gegen Bern, und zwar am linken Ufer der Aare, wo der Weg sehr schmal, also eher ein Fußweg ist. Jedenfalls gehen wir im Gänsemarsch. Nicht lange währt's, und hinter uns klingelt ein Velolautwerk, was es nur klingeln kann, weil wir uns nicht sofort mit einem Salto in die Büsche schlagen. Wie ich mich umdrehe, sehe ich einen hübschen, gutgekleideten, ungefähr zwölf Jahre alten Knaben, der sich, nicht absteigend, an uns vorbei drängen will. Die beiden wendigen Mädchen haben sich nun doch ganz ins Buschwerk hinein gezwängt. Ich selbst finde, ein wenig Anstandslehre könnte dem Bürschlein nichts schaden und mache es darauf aufmerksam,

daß es in einem solchen Falle höflich wäre, abzustiegen und den Durchgang nicht fahrend zu erzwingen. In untadeligem Französisch kommt die Antwort: «Bei uns in Frankreich machen die Langsamen den Schnelleren Platz!» Da rutscht meine Hand aus und dem fixen Jungen um die Ohren. Ganz verdutzt starrt er mich an, wird rot, schwingt sich aufs Rad: «Merci, ich habe verstanden!»

Anscheinend ist dies doch nicht der Fall; denn einige hundert Meter weiter unten wartet der Sprößling mit einem Begleiter auf uns. Ich denke schon an ein Intermezzo mit einem in seinem Vaterstolz beleidigten Papa und rufe dem Mann anerkennend zu, sein Sohn verstehe sich auf schlagfertige Diskussionen. Der Angesprochene lehnt jedoch die Würde dieser Vaterschaft ab, und das Bürschlein tritt auf mich zu: «Wissen Sie, wem Sie eine Ohrfeige gegeben haben?»

Es ist für mich nicht ganz leicht, dem Jungen in französischer Sprache zu erklären, daß bei uns in der Schweiz gut erzogene Knaben Erwachsenen – vor allem Frauen – gegenüber höflich seien, daß es in diesem Fall also am Platz gewesen wäre, wenn er abgestiegen wäre und uns mit einem «Excusez», gehend, überholt hätte.

Der Junge wirft sich in Positur: «Ich bin ein französischer Prinz reinsten Blutes, und Sie haben es gewagt, mir eine Ohrfeige zu geben. Sie werden es büßen müssen!»

Nicht wahr, liebes Bethli (und Ihr lieben schweizerischen Mitbürgerinnen, die Ihr so gern von prinzlichen Kindern hört und lest, alle), diese Rede, von einem zwölfjährigen Knaben im Gastlande an eine Bürgerin dieses Landes gerichtet, tönt pikant?

Wahrscheinlich hat der kleine Prinz ein Sichgehen der Sünderin erwartet. Leider muß ich ihn enttäuschen. Ich bleibe aber ganz ruhig und stolpere mit der Zunge nur über die Form, keineswegs aber über den Inhalt meiner Antwort:

«Mein Lieber, bei uns in der Schweiz gibt es nur Bürger und Bürgerinnen, allerdings – das gebe ich zu – mehr oder weniger gut erzogene, und die Ohrfeige hast du, aus welchem Geblüt du auch seist (gelt Bethli, Du verstehst das Stolpern!), verdient!»

Diese Hartnäckigkeit nun bringt das weiche, empfindsame, prinzliche Gemüt auf. Mit dem Ruf, den der kleine Prinz so lange wir es hören können, wiederholt: «Vous êtes du sale sang, vous êtes du sale sang! ...» entschwindet er, voll des heiligsten Zorns, mit dem sich ruhig verhaltenden Begleiter auf seinem Rad!

Deine Tilla

«Nicht wiedergewählt»

Liebes Elsbeth aus dem Aargau,

Unter diesem Titel klagst Du in Nr. 16 des Nebi über eine große Ungerechtigkeit: Es sei Euch Frauen nicht gestattet gewesen, dem

... Du wirst
glücklich sein und
schlank bleiben Dein
Leben lang durch

Boesbergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. Prospekte durch
Kissinger-Depot Casima (Tic.).



Contra-Schmerz gegen Kopfschmerzen, Monatsschmerzen, Migräne, Rheumatismus

Mit **Kobler** täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**

Extra-Klasse

SALIGNAC
Cognac

Generalvertrieb
A. Rutishauser & Co. AG.
Scherzingen (Tg.) St. Moritz

«Stadthof» Luzern
Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz Prop. F. Annoni

Preiswürdig und gut essen Sie
im **Hotel Löwen Schaffhausen**

Müller-Zäune
behüten Ihre Kinder!

müller ZÄUNE

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH. Tel. 053 / 69117

Gegen Verstopfung hilft
Ormaxol
50 Tabletten Fr. 2.60
In Apoth. u. Drog.

die bewährten Kräutertabletten

DIE FRAU



Pfarrherrn zu einer ehrenvollen Wiederwahl zu verhelfen.

Sieh, da ist das Baselbiet Euerem Kulturkanton um eine Nasenlänge voraus, denn bei uns haben die Frauen in der evang. ref. Kirche bereits das Stimmrecht. Ob sie es auch tüchtig ausnützen, möchtest Du wissen? (Ich kann Dir keinen guten Brief schreiben, würde jetzt mein alter Lehrer sagen!) Am Großkampftag, am 3. März nämlich, als das Mannenvolch (im Sinn und Geiste der Frau) die Zivilschutzvorlage verwarf, war in einer großen Baselbieter Gemeinde gleichzeitig auch ein neuer Pfarrer zu wählen. Von den Männern nahmen an dieser Wahl immerhin 37,3 % teil, von den Frauen dagegen nur 22 %. Auch bei andern ähnlichen Wahlgängen stieg die Beteiligung der Frau selten über 30 %. Ist das nicht traurig? Im zitierten Fall handelt es sich um einen Pfarrer, der eines kräftigeren Willkommgrußes würdig gewesen wäre.

Elsbeth, ist das nicht merkwürdig? Auf der einen Seite verlangt man gebieterisch nach dem Stimmrecht. Und wo es teilweise schon eingeführt ist, fragt man ihm nichts nach. Und da soll noch jemand aus den Frauen klug werden? Dein Karli

Lieber Karli, es gibt sehr viele Frauen, die ganz bewußt «Teillösungen» ablehnen. Man kann natürlich darüber verschiedener Meinung sein. Bethli

«Ali muß schieben»

Unter diesem Titel finden wir in einer großen Hamburger Zeitung, begleitet von einer Photo des Prinzen, die nachstehende Meldung, die wir wortgetreu und vollumfänglich wiedergeben:

«Bis zum letzten Tropfen war der Brennstoff verbraucht. Der schnittige Sportwagen

des Prinzen Ali Khan stand auf offener Straße bei Nizza (Italien) (sic.) und rührte sich nicht vom Fleck. Mit ein paar hilfsbereiten Passanten schob Ali Khan den eleganten Wagen zur nächsten Tankstelle.»

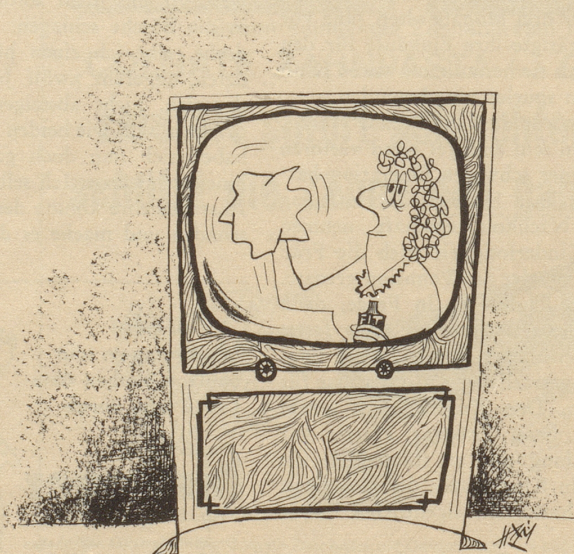
Wir aber fragen uns einmal mehr: Was macht eigentlich unsere Presse? In keiner unserer Zeitungen ist diese Meldung auch nur andeutungsweise erschienen. Wenn sie jetzt doch noch zur Verbreitung kommt, so ist es nur dem Zufall zu verdanken, der uns die obenerwähnte Zeitung in die Hände gespielt hat.

«Die Nacht weicht langsam nur aus unsern Tälern.»

Politur plus Sex Appeal

Kürzlich brachte mein Mann eine Büchse Politur mit heim. Keine gewöhnliche Politur natürlich, sondern eine Wundertinktur, die unserm «Cadillac» einen Teil von dem vom Zahn der Zeit weggenagten Hochglanz wiedergeben sollte. Cadillac ist in unserem Fall weit eher ein Ruf- und Kosenamen als eine Fabrikmarke, denn die Verwandtschaft unseres vierräderigen Sonntagsvergnügens mit dieser berühmten Automarke ist sehr weitläufig. Sie entspricht ungefähr dem Verhältnis Bernhardiner/Foxli. Aber nicht wahr, man tut schließlich in jedem Fall, was man kann.

Demzufolge stand also wie gesagt eines Tages diese Büchse auf dem Küchentisch. Ich betrachtete sie ziemlich mißtrauisch, und zwar aus dreierlei Gründen: Erstens einmal schien mir der Preis für das bißchen Flüssigkeit, das die Büchsenwände benetzte, unverhältnismäßig hoch. Gut drei Flaschen Olivenöl hätte das gegeben, überschlug ich schnell, aber nicht besonders logisch (denn nicht wahr, was nützt einem Cadillac das



Reklame für Putzmittel

VON HEUTE

beste Olivenöl.) Zweitens traute ich dem Inhalt nicht unbedingt zu, daß er reichen würde, um a) das ganze Wägeli zu benetzen und b) ihm wirklich wieder zu verflossener Jugendschönheit zu verhelfen. Drittens aber – und das machte mich am meisten stutzig – kam ich nicht dahinter, warum sich schräg über die ganze Vorderseite der Büchse die Idealgestalt eines Pin-up-girls im Bikini ergoß. Bitte, wer kann mir sagen, was eine Badenixe auf einer Büchse Autopolitur zu suchen hat? Ich grübelte und erwog folgende Gedankenassoziationen, die möglicherweise diesen (R)Einfall geboren haben könnten: Vielleicht soll die Polierwut, bzw. Kauflust der (zumeist männlichen) Autobesitzer angeregt werden? Ich könnte mir vorstellen, daß zwei Reihen solcher Büchsen in einer Auslage recht attraktiv und mit Sicherheit als Blickfang wirken.

Oder wollte man vielleicht dem im Schweiß seines Angesichts drauflos polierenden Carbesitzer seine Anstrengung versüßen, indem man ihm durch den Anblick der Büchse bzw. des Girls in seiner Hand Träume von blauem Meer, Badefreuden und -nixen vorgaukelt und damit seine Reise- zugleich mit seiner Arbeitslust fördert? Das wäre allerdings ausgeklügelte Fremdenverkehrswerbung.

Oder handelt es sich am Ende tout simplement um einen neuen Schößling der berühmten Wucherpflanze «Geschmacklosigkeit», die sich ja bekanntlich durch besondere Wachstumsfreudigkeit auszeichnet?

Sollte tatsächlich Variante 3 zutreffen und überdies Schule machen, dann eröffnen sich ganz ungeahnte Perspektiven. Es wäre nur noch eine Frage der Zeit, bis z. B. von der Flasche Haarwasser, die der Papi zur Pflege seines unaufhaltsam breiter werdenden Scheitels braucht, die schöne Marilyn in ihrer ganzen Süße strahlt, während es von der Rasierklingengroß- und Sparpackung verführerisch lollo-lächelt. Und weil natürlich gleiches Recht für alle gilt, dürfte umgekehrt uns putzenden Hausfrauen z. B. der rassige Dieter von der Wichsebüchse-Etikette her ermunternd zuwinken, oder der singende Bing vom Abwaschmittelpaket her spitzbübisch schmunzeln, wenn es plötzlich vor lauter Bing beim Abwaschen «päng» macht. Und so weiter.

Also es ist gar nicht auszudenken, wie das zugeht, wenn es so weitergeht. T. M.

Soll man – oder soll man nicht?

«Wenn dir etwas Ungeschicktes passiert, entschuldige dich», sagte früher meine Mutter. Aber mit dieser mütterlichen Ermahnung ist es so eine Sache, man wird es gleich sehen:

Ich betrete ein kleines Café und schaue nach einem freien Tisch aus. Da öffnet sich die

Türe hinter mir. Eine junge Frau kommt herein. Sie führt einen mildäugigen Appenzeller an der Leine. Ein herrliches Tier. Ich möchte niederkauern und mit ihm plaudern. «Frechheit!» zischt mir die Hundedame beim Vorbeigehen zu.

Hat sie nun nicht «Frechheit» gesagt? Ich stutze. Meinte sie mich? Was habe ich getan? Ach .. habe ich ihr etwa die Tür vor der Nase zufallen lassen?

(Entschuldige dich, wenn dir etwas Ungeschicktes passiert!)

Schnell eile ich der Beleidigten nach: «Falls ich Ihnen die Tür vor der Nase zumachte, bitte ich Sie um Entschuldigung. Es geschah unabsichtlich.»

Aber jetzt geht's los. Man muß sich anscheinend nur entschuldigen, dann fühlen sich beleidigte Leberwürste gleich doppelt schwer verletzt:

«Sie, was erlauben Sie sich eigentlich mich noch anzusprechen, Sie, ich kenne Sie ja gar nicht und nachdem Sie schon die Tür vor mir zugeknallt haben, Sie!»

«Aber ich habe Sie wirklich ...»

«Sie, machen Sie mir das nicht weis und lassen Sie mich gefälligst in Ruhe, Sie, und belästigen Sie mich nicht noch, Sie ..»

Außer sich vor Täubi reißt sie den unschuldigen, gemütvollen Appenzeller, der interessiert und gar nicht beleidigt an mir herumschnüffelt, an der Leine zurück. Schiefgegangen. Ich setzte mich an einen Tisch.

Nach einer Weile betritt ein Herr das Lokal. Er setzt sich zur Hundedame. Und nun kann ich genau beobachten, wie sie ihm die erschreckliche Beleidigung, die ihr widerfuhr, in schillernden Farben schildert. Nun bombardieren mich beide mit wütenden Blicken. Es ist am besten, ich mache mich davon. «Fräulein, ich möchte bezahlen.»

Von der Türe aus werfe ich einen letzten Blick zurück. Zwei erboste Augenpaare glitzern mich an.

Wenn die zwei wüßten, daß mir von unten der mildäugige Appenzeller sachte einen freundlichen Gruß nachwedelt. Sie würden platzen vor Wut!

...

Aber mit der mütterlichen Ermahnung ist es wirklich so eine Sache. Soll man nun, oder soll man nicht? Maria Aebersold

«Gleichfalls»

Der Gymnasialprofessor begegnet während eines Spaziergangs mit seiner Frau einer ganzen Anzahl Schüler. Jedesmal erwidert er höflich den Gruß der jungen Leute, und murmelt hinterher: «Gleichfalls.»

«Warum sagst du das?» will seine Frau wissen.

«Weil ich auch einmal Schüler war», sagt der Professor. «Und weil ich deshalb genau weiß, was sie denken.» B.

Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!



Höchste Zeit,
dem Uebel mit dem
tausendfach bewährten
BIRKENBLUT
wirksam zu begegnen.
Es hilft selbst da, wo
alles andere versagte.
Birkenblut-Produkte:
Lotionen, Crèmen, Fixator, Brillantine, Shampoo,
Schuppenwasser usw. sind
Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faïdo



Bewundernswerte Resultate sind mit der modernen Dispersionsfarbe, die sich mühelos mischen lässt, wirklich kinderleicht zu erreichen. Verlangen auch Sie in Ihrer Drogerie

FINODUR

...es verschönert Ihr Heim!

Subois
1785



Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 235153

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

Eine gute Uhr
aus der ältesten
Schweizer
Uhrenfabrik

Gesund werden, gesund bleiben
durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten
KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

